

Die unbekannte Tänzerin.

Von Alice Lingner-Kerling, Düsseldorf.

(Mit 4 Bildern.)

Schluß.

Was nun kommt, ist das Übliche. Das Männchen wird hingerissen von unwiderstehlichen Gewalten. Es findet sich zum Weibchen, bleibt ihm einige Tage treu und erfüllt die Bestimmung seiner Natur. Dann gibt es seinen Geist auf. Das Weibchen bleibt bei Appetit und legt nach sechs bis zehn Tagen eine Anzahl Eier in ein geripptes Gebilde aus sich bald erhärtendem Schaum. Es gibt leistungsfähige Weibchen, die in Zeitabständen von je einer Woche acht mal und öfter Eier legen, ohne von neuem befruchtet zu sein.

Sonne und Sommerwärme brüten diese Eier in sechs bis acht Wochen aus. Der Kreislauf ist vollendet. —

An einem glühenden Mittag schlüpfen an meinem Fenster fünf solcher Eipakete auf einmal aus. Der Boden war bedeckt mit einer Armee von zentimeterhohen, durchsichtigen, hochbeinigen Tänzerinnenbabys. Als ich mich nahte, rasten sie mit ungeahnter Schnelligkeit nach allen Richtungen auseinander. Mit Papierbogen suchte ich sie einzufangen. Sie lachten mich aus, sie tanzten mir sozusagen auf der Nase herum. Solchen Babys war ich nicht gewachsen.

Ich habe mich auf dem Berliner Insektarium vergeblich nach ihrem Namen erkundigt, ich habe auf dem zoologischen Forschungsinstitut in Köln nach ihrer Identität gegraben, man kennt sie nicht! Also träume ruhig weiter auf den Wiesen deiner Heimat, meine süße kleine unbekannte Tänzerin!

Über die Zucht der „Tänzerin“

Die Tiere schlüpfen in den heißesten Sommerwochen, oft in praller Sonne aus, Im Lauf von Sommer und Herbst häuten sie sich öfters, überwintern bei sehr unregelmäßiger Nahrungsaufnahme und beginnen im März eine neue Häutungsperiode. Mitte April bis Ende Mai ist die normale Zeit der Paarung, 6—10 Tage darauf Eiablage und das Ausschlüpfen dieser Eier 6—8 Wochen später, im Hochsommer. Mitunter leben die Muttertiere noch einige Wochen, nachdem die Jungen ausgeschlüpft sind.

Dieser normale Lebensablauf kann sich bei künstlicher Aufzucht wesentlich verändern. So hat bei mir eine Zucht unter zu gleichmäßig geschützten Temperaturverhältnissen und zu reichlicher Futtergelegenheit noch im Herbst desselben Jahres den ganzen Lebensablauf beendet, mit Paarung und Eiablage.

Das Wichtigste für die Zucht in Deutschland ist Wärme und möglichst viel direkte Sonne. (Feuchtigkeit ist auch bei stärkster Hitze nicht nötig.) Sonnenlicht durch Fensterglas genügt zwar, aber es entwickeln sich dabei keine Farben, und die Tönung bleibt dann

bei allen Tieren nur zwischen beige und bräunlich. Auch im Winter hell halten. Die Temperatur braucht im Winter nicht gleichmäßig zu sein, soll aber nie unter etwa 5 Grad Wärme fallen. Hin und wieder muß die Temperatur im Winter so erhöht werden, daß die Tiere lebhaft werden und Fliegen fangen.

Die Ernährung ist denkbar einfach. Bei ausreichender Mückenbrut versorgen sich die Tiere selbst. Bei eben ausgeschlüpften Tänzerinnen muß es natürlich Brut von kleinen Mückchen sein. Auch mit Blattläusen hatte ich dabei Erfolg. Das machte nur insofern etwas Mühe, als täglich von Neuem verlauste und abgeschnittene Pflanzen beschafft werden mußten, um die Läuse von der welkenden Pflanze zum Abwandern zu bewegen, da unbewegliche Beute nicht gefangen wird.

Im Jugendstadium sind männliche und weibliche Tiere in Körperbau und Größe völlig gleich. Das einzige Unterscheidungsmerkmal ist die Form der Fühler. Beim Weibchen sind sie gleichmäßig dünn und stehen in leichtem Bogen nach den Seiten. Die Fühler des Männchens sind in einer S-Kurve geschweift, deren Mittelteil sich nach jeder Häutung zusehends verdickt, und werden meist etwas nach hinten getragen. Aus diesen geschweiften Hörnchen ziehen sie bei der letzten Häutung und Flügelentwicklung etwa 3—4 cm lange gefächerte Federn. Die Fühler des Weibchens verändern sich nicht.

Zu den Ausführungen in der Entomologischen Zeitschrift*) möchte ich folgendes bemerken:

Der ausgeprägte, aromatische Geruch der Tiere, von dem in den „Kleinen Mantidenbeobachtungen“ die Rede ist, war bei meinen eigenen jahrelangen Beobachtungen nicht festzustellen. Ich bin geneigt, ihn für eine krankhafte Erscheinung zu halten, im Hinblick darauf, daß die angegebene Farbe grau war, was ich nie erlebt habe, und die betreffenden Tiere auch ziemlich appetitlos waren und vorzeitig starben.

*) Wir verweisen auf die Arbeit von Otto Meissner: Kleine Mantidenbeobachtung (Ent. Zeitschrift, 44 Jg., Seite 199 ff.) wonach anzunehmen ist, daß obiges Tier *Empusa pauperata* ist. Redaktion.

Vergessen Sie nicht, daß Ihr bester Berater in allen Zuchtfragen „Das Handbuch für den praktischen Entomologen“ ist. Erschienen im Verlag des Internationalen Entomologischen Verein E. V. Frankfurt a. M., Kettenhofweg 99. Eine Sammlung für den Züchter, geschöpft aus den Erfahrungen aller Entomologen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Lingner-Kerling Alice

Artikel/Article: [Die unbekannte Tänzerin. 33-34](#)